

**Neue Aktion der Kommunisten.**

Halle, 1. Febr. Die heute von kommunistischer Seite nach Halle einberufene Betriebskonferenz für den mitteldeutschen Bergbau, zu der 88 Personen, darunter 80 Betriebsräte, erschienen waren, während der mitteldeutsche Bergbau 225 Betriebe mit mehr als 2000 Betriebstagen umfasst, wurde von dem kommunistischen Steinkohleabgeordneten Rosenthal eröffnet. Reichstagsabgeordneter Rosenthal betonte in seinem Referat die Notwendigkeit, den Aufstieg der Gewerkschaftsbewegung der kommunistischen Partei dienstbar zu machen und die Führung in die Hände der kommunistischen Funktionäre zu bringen, um so die von der KPD aufgestellten Forderungen durchzusetzen. Bis zum 8. Februar müssten die Kampfmaßnahmen vorbereitet sein. Im Ruhrbergbau sei alles vorbereitet, und man warte nur auf die Wirkung der mitteldeutschen Bergarbeiter. Gleichzeitig müssen die Forderungen einer 40prozentigen Lohnverhöhung erhoben werden. Eine Entschließung der Konferenz fordert die Herausgabe von angeblich 7000 Inhaftierten.

**Griechisch-türkischer Konflikt.**

Paris, 1. Febr. Wie Havas aus Athen meldet, hat der Großfürst von Athen an die Oberhaupter der katholischen Kirche in Europa und Amerika ein Protesttelegramm wegen der Ausweitung des Rumänischen Patriarchen aus Konstantinopel gerichtet.

Paris, 1. Febr. Wie Havas aus Athen berichtet, hat die Regierung nach authentischen Nachrichten geschlossen, die Dodekanes 1920 unter den Hähnen zu behalten.

London, 1. Febr. Wie Meuter meldet, erhob die griechische Regierung wegen der Ausweitung des griechischen Patriarchen aus Konstantinopel bei der Tuerkei mit allem Nachdruck Einbruch. Griechenland schlägt vor, die Streitfrage dem internationalen Schiedsgerichtshof im Haag zu unterbreiten.

**Politische Rundschau.**

**Die Geschäfte des Ministers Böttcher.**

Berlin, 2. Februar. Der "Montag" meldet aus Dresden: Der frühere thüringische Finanzminister Böttcher hatte eine Anzahl von Verordnungen getroffen, die die Bildung des Landtages nicht erfahren konnten. Der vom Landtag eingesetzte Untersuchungsausschuss kam zu folgendem Ergebnis: Die Forderung eines 800 Millionen Liquiditätskredites, die im Oktober 1923 geschah, bedeutet eine bewußte Täuschung des Reichsfinanzministeriums, für die Böttcher allein verantwortlich ist. Die Verwendung dieses Geldes war gefeiert und zweckwidrig. Weiter wurde die Auswendung eines doppelten Gehaltes an einem verdeckten Vertrauensmann und die befahlene frühere Einstufung in eine höhere Verdienstgruppe die Böttcher aus parteipolitischen Gründen angeordnet hatte verurteilt.

Rum Ball Poeb.

Aus Weimar meldet das "Berliner Tageblatt": Am Untersuchungsausschuss des Thüringischen Landtages über die Staatsbankangelegenheit erreichte die Verleugnung eines verdeckten Aufsehens. Dieser Brief enthielt eine verdeckte Auskunft einer prominenten Persönlichkeit über den Staatsbankpräsidenten Voigt an den demokratischen Abgeordneten Dr. Krüger. Der Brief war Herrn Krüger auf bisher unanektierte Weise abhanden gekommen. Am Untersuchungsausschuss stellte sich heraus, daß eine Münzlist dieses Briefes durch einen volksparteilichen Abgeordneten Kritik an den Finanzminister geübt wurde und der Finanzminister die öffentliche Bekanntgabe dieses verdeckten Briefes in Tagen gesetzt hat.

**Monarchistische Kundgebung in Barcelona.**

Barcelona, 2. Febr. Gestern fand hier eine monarchistische Kundgebung großen Stils statt, der auch General Primo de Rivera beteiligte. Der General erklärte sich von der Muße, die in Barcelona herrsche, sehr zufriedengestellt und gab der Versicherung Ausdruck, daß die Aklärung der Verhältnisse in Marocco auch die finanzielle Spaniens günstig beeinflussen werde.

**Der Sieger.**

Roman von Marie Stahl.

88. Kapitel (Forts.)

Um Nachmittag fuhr er nach Radebe zur gemeinsamen Kaffeefunde bei Pastor, wie er sehr oft tat, doch heute hatte kein Besuch den besonderen Zweck einer endgültigen, sachlichen Unterredung und Erwagung mit seinem alten Pflegevater über die mögliche Rehabilitierung seiner Mutter und seiner selbst auf gesetzlichem Wege. Er selbst fühlte, daß er es nun nicht länger ausschieben dürfe und Pastor Störtebe riet dringend dazu. Kuno war tot und Helga hatte Angst durch Tora von Auguste Schwedans Beichte auf dem Sterbebett erfahren. Vor einigen Tagen war ein Brief von ihr gekommen, der Wilderich erschütterte. Ein volliger seelischer und moralischer Zusammenbruch sprach aus den Zeilen. Es war ein Schmerzensschild über ein verlorenes Leben, alle Tempel und Altäre, die ihr Heiligtum gewesen, schienen gestürzt. Und sie riet ihm selbst, das Verfahren zur Rehabilitierung seines Namens wieder aufzunehmen mit dem Versprechen, daß sie jetzt auf seiner Seite stehen und an maßgebender Stelle ihre Irrtümer zugeben würde. Der Brief schloß mit einem Dank gegen Gott, daß sie noch lebe, um diese Schuld gegen ihn wieder gutzumachen zu können, soweit es möglich sei. Und sie fügte hinzu, daß noch mehr als das Bekenntnis Augustens für sie der Eindruck seiner Persönlichkeit die Sinnesänderung bei ihr hervorgerufen. „Die gute Tat, die Sie an Kuno getan, hilft ich in meiner Verblendung für Berechnung und Goldraus, um Mahlow in Ihren Besitz zu bringen, bis ich Sie selbst kennen lernte. Ich, daß auch mein armer Mann nicht von seinem unseligen Irrtum loskam. Sie wollten unseren Sohn in Ihre Gewalt bringen, um ihn zu verderben und sich an uns zu richten!“ bekannte sie ihm.

Wilderich antwortete ihr mit der Bitte, auch sie königlich Schwester nennen zu dürfen.

Konflikt zwischen Grenzpolizei und Reichsbahngesellschaft. Schneidebach, 2. Febr. In der Sonntagnacht kam es, wie der "Gesellige" mitteilte, zwischen der Grenzpolizei und der Reichsbahn zu einem Konflikt. Disher hatten die Grenzpolizeibeamten Freifahrtskarten für eine bestimmte Strecke, um die Bahntrolle während der Fahrt vorzunehmen. Diese Freifahrtskarten hat die Reichsbahngesellschaft zum 31. Januar gestundigt. Um Sonnabend erhielten auf dem Personenbahnhof ein Aufgebot von 80 Schupobeamten, um die Kontrolle nunmehr auf dem Bahnsteig vorzunehmen. Als die Ubfahrtzeit heranrückte, gaben die Bahnbeamten die Blicke zum Gütekabinett, während die Polizeibeamten die Wagen noch gesperrt hatten. Es kam zu unliebsamen Zwischenfällen, deren Beidragenden die Reisenden waren. Es ist zu hoffen, daß der Streit bald beigelegt wird.

**Roter Stadt und Land.**

Am 2. Februar 1925.

**Mariä Lichtmess.**

Rum 2. Februar.

Das Fest, das die Kirche zur Erinnerung an die feierliche Einführung des Christenthums in den Tempel zu Jerusalem feiert, soll nach den Berichten von Pilgern schon im vierten Jahrhundert begangen worden sein. Die Kirchenfest eingeführt wurde es jedoch erst im fünften oder sechsten Jahrhundert, zunächst vermutlich von Kaiser Justinian im Jahre 562 während einer großen Pestepidemie, die fast ganz Konstantinopel entvölkerte, worauf dann Papst Sergius etwas später die Lichterprozession einführte. Die Segnung des Lichtes, d. h. die Weihe der Kerzen, die an diesem Tag in der Katholischen Kirche vorgenommen wird, stammt jedoch erst aus dem ersten Jahrhundert. Bei dieser eigenartigen Feier ist es Brauch, daß die Gläubigen Kerzen und Kerzenstäbe in die Kirche mitbringen, um sie weihen zu lassen. Läßt man solche Kerzen dann beim Gewitter brennen, so soll es nicht einschlagen, wie denn besonders auch die große Lichter-Kerze bei jedem wichtigen Familiereignis angesündet wird und selbst noch am Sterbhundert und beim Begräbnis als „Seelenlicht“ brennen muß. Vielleicht kann man diese alljährliche Kerzenweihe mit einem alten Bauernbrauch in Zusammenhang bringen. In zahlreichen Orten Süddeutschlands ist es nämlich üblich, daß am Lichtmessstag der Bienenzucker an seine Eltern tritt und hineintritt: „Bienen, freut euch, Lichtmess ist da!“

In früherer Zeit war Maria Lichtmess Zahl- und Ablösungstag für Dienstleute, wurde aber nicht als feierlicher, sondern vielmehr als fehllicher Tag betrachtet, denn nach ihm folgten die sogenannten „Schlenkelstage“, drei bis vier, sogar von der Polizei genehmigte Feste, für das den Dienst wechselnde Gefinde. Sie sollten zwar dafür verwendet werden, „um etwa sein Gewand zu bessern oder sonstigen anders zu seiner notdürft zu verrichten“; allein da sie gerade so schön mitten in den Karneval fielen, bot sich auch Gelegenheit zu manchem Vergnügen, und deshalb wurde denn das „Schlenken“. Das freie Leben dieser Tage, auch nicht gefürchtet.

Heut ist ein schöner Tag, singen die Weisen, Morgen ist Lichtmessstag, müssen wir reisen! heißt es in einem alten Schlenklied, während ein anderer ebenso unbestimmt lautet:

Heut ist mein Bindeltag,  
Heut ist mein Biel,  
Schlaf mich der Bauer fort,  
Wenn er grad will!

Für den Bauer bedeutet der Lichtmessstag eigentlich schon den allerersten Frühlingsbeginn und daher ist ihm seine Witterung auch besonders wichtig. So ziemlich übereinmündend enthalten alle Lichtmess-Wetterregeln die Warnung vor Sonne und Wärme, wogegen sie Sturm, Schnee und Kälte verlangen, weil daraufhin nun bald der Frühling ins Land zieht. Nur für das Gediehen

des Glücks soll die Sichtung-Sonne günstig sein, jene aber heißt es:

„Bringt Sichtung hellen Sonnenchein,  
Wird die Sicht' hernach noch grüßen Lehn.“

**Stromdenkmal im Jänner.** Während des vergangenen Monats beherbergten die kleinen Hotels und Gasthöfe insgesamt 702 Personen. In der heutigen Herberge übernachteten 85 Fremde und obdachlos meldeten sich 86 Personen.

Der zweite Hauptgewinn der Chemnitzer Schießerei-Lotterie fiel auf Nummer 188 900 in die Kollektion Paul Müller, die Bahnhofstraße 9. Der Gewinn besteht in einer 3-Zimmer-Wohnungseinrichtung, der hauptsächlich in die richtigen Hände gefallen ist.

„Strangius Magier schwer erkrankt“, so meldet heute der Telegraph. Der für Mittwoch, den 4. Februar angelegte Rager-Laden der Frauen-Vereine muß deshalb zu einem späteren Tag verschoben werden. Die Karten behalten ihre Gültigkeit.

**Größte Erwerbslosenfürsorge.** Durch Verordnung vom 30. Januar sind die Höchstage der Erwerbslosenfürsorge mit Wirkung vom 9. Februar ab herausgestellt worden. Die Erhöhung beträgt für männliche Erwerbslose etwa 17 Prozent für die Familiengeschäfte etwa 20 Prozent der bisherigen Höhe. Wesentlich stärker sind die Unterstützungen für Frauen herausgestellt worden. Diese sind nunmehr, entsprechend dem Beschluss des Reichstages den Männern in bezug auf die Höchstage völlig gleichgestellt.

**Warme Fußböden.** Die Hausfrauen können für den Winter nicht genug Mittel erfinden, um die Räume warm zu halten und doch möglichst an Heizung zu sparen. Besonders war eine Wohnung zu hoher Elde inne, das unter den kalten Fußböden zu leiden. Über auch in den oberen Stockwerken macht es sich bemerkbar, daß in den meisten Wohnungen heute nicht alle Räume geheizt werden, und die kalte Haustür sucht möglichst ein lokales Zimmer zum allgemeinen Winterwohnraum aus, das auch im unteren Stockwerk gehalten wird. Ein vorzügliches Mittel, um die Räume der Fußböden zu mildern, ist Kapier. Man legt darum unter die Teppiche die alte Wägen von altem Bettungspapier, das ab und zu erneuert werden muß. Nicht nur werden dadurch die Teppiche sehr geschont und die Wärmefahrt sehr verringert, sondern der Fußboden wird bedeutend wärmer erhalten. Auch die Postmatten, die jetzt in so religiösen Wäldern und Straßen hergestellt werden, sind eine vorzügliche, wärmehaltende Unterlage.

**Abänderung der Mietsteuer.** Wie aus Dresden drastisch berichtet wird, teilt die Regierung mit, sie habe die Wohlhabenden Wohnungsbauanteil der Mietsteuer künftig als Staatssteuer nicht mehr wie bisher als Gemeindesteuer erheben zu lassen, da sich der bisherige Zustand als unhaltbar herausgestellt habe. Die Regierung weist auf die geringen Verschwendungen im Wohnungsbau und der Wohnungsnöt in einzelnen Orten hin und glaubt, daß durch Erhebung der Steuer als Staatssteuer die Wohnungsnöt gleichmäßiger und wirkungsvoller bestimmt werden kann als bisher. Das Arbeitsministerium, das sich bisher schon den Miethäusern gegenüber nicht gerade freundlich gezeigt hat, darf mit diesem Plan auf einer Konfrontation im Landtag stoßen, mindestens innerhalb der nächsten Woche.

Eine wichtige Entschließung wird von der Dresdner Ortsgemeinde der Freien Volkskirchlichen Vereinigung verbreitet. Sie sieht mit Bedauern, daß die sächsische Landeskirche auf Wege ist, die seit Jahrzehnten in ihr tatsächlich vorhandene Gleichberechtigung der verschiedenen religiösen Richtungen aufzugeben. Die Vereinigung rüttelt insbesondere, daß das neue Konfirmationsgesetz die Sekterrichter auf den Plan ruft. Sie warnt die maßgebenden Stellen davor, sich in eine einseitige Richtung bringen zu lassen. Die Kirchgemeinde, alleide des ganzen Volkes aber fordert sie auf, sich an den Wahlen für die Kirchgemeindewertrüttungen im kommenden Frühjahr anstreichen zu beteiligen und dafür zu sorgen, daß der Landeskirche ihr vollständigender paritätischer Charakter erhalten bleibt.

**Verhaftung eines Anzahlungsschwundlers.** Der Verkäufer, der in den letzten Wochen unter verschiedenen Namen, wie Habenstein aus Bautzen, Hertel und Bergl. in Hartenstein, Wildenfels, Lichtenau, Neumarkt und anderen Orten aufgetreten ist, Bücher und Gesetzteile zum Kauf angeboten und sich dabei ansehnliche Geldbeträge als Anzahlungen erzielt.

**Das Vorhaben, das Urteil in dem Erbprozeß anzufechten, wurde ausgeführt und es gelang durch einen einzigen Termin des Reichsgerichts, mit dem schriftlichen Bekenntnis Augustens und den Auslagen Helga und Pastor Störtebe, das erste Urteil ungünstig und ein neues zu erzielen, das der toten Dame Frauenschreie wiederherstellt und Wilderich völlig rehabilitiert.**  
**Infolge dieses Urteils fanden später alle Gutsnachbarn von Mahlow und machten Wilderich, dem neuen Herrn, einen Besuchungs- und Gratulationsbesuch, ohne den seinen erst abzuwarten.**  
**Und wenn nun Wilderich auch vor der Welt in allen Ehren seinen Namen tragen konnte, so wurde dieser doch stets überstrahlt von seinem Künstlernamen, denn als „Wilderich Troll“ war er auch über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus rühmlich bekannt.**  
**Selbstverständlich hatten sich diese Wandlungen erst im Laufe von Jahr und Tag vollzogen. Am Tage nach der ersten Konferenz mit Pastor Störtebe in dieser Angelegenheit kam ein Brief von Gesine. Sie schrieb:**  
*„Mein lieber Onkel Wilder!“*  
**Als du uns einludest und Mutti sich so darauf freute, nach Mahlow zu reisen, sagte ich zu allem ja, ich freute mich zuerst auch sehr, doch ich weiß fest, daß es mir nicht möglich ist, zu dir zu kommen. Ich bin damals so sehr häßlich gegen dich gewesen und es wäre zu beschämend für mich, nein, ich kann nicht. Du wirst doch wieder nur Güte und Großmut gegen mich sein. Gleich, nachdem du im Frühjahr abgereist warst, tat es mir so schrecklich leid, obgleich ich es mir nicht eingestehen wollte. Mutti erzählte mir von eurem Abschied auf dem Bahnhof und was du gesagt, „man könne alles verlieren und alles könne einem vom Schicksal genommen werden, etwas bleibe doch unverlierbar, das ist das eigene Selbst.“**  
**Das hat mir so gefallen und brachte mich zum Nachdenken. Und es war immer wie ein Schatten von Trau-**

**rigkeit über mir, den ich überhaupt nicht verschwinden konnte, wenn ich es auch vor mir selbst ableugnete. Das weiß, was ich erlebt habe. Ich kann jetzt nicht darüber sprechen, ich will dir nur sagen, ich war nicht einen einzigen Tag ungetrübt glücklich, obgleich ich zuweilen glaubte, es zu sein. Doch schon eine Weile, die es zur letzten Katastrophe durch meine Krankheit kam, mußte ich, daß alles aus sei, daß ich ein Ende machen und ein neues Leben anfangen müsse, denn auch meine Stimme würde nicht ausreichen, mein Leben gendigend Inhalt zu geben. Es war eine schwere Zeit für mich und als ich ernstlich krank wurde, hoffte ich, ich würde sterben. Nur um Mutti tat es mir so leid. In den langen Krankheitswochen, wo ich immer im Dunkeln laggen mußte, habe ich viel nachgedacht. Ich sah ein, daß mein erstes schöne Jugend vorbei sei und daß ich ein Ende machen und ein neues Leben anfangen müsse, denn auch meine Stimme würde nicht ausreichen, mein Leben gendigend Inhalt zu geben. Es war eine schwere Zeit für mich und als ich ernstlich krank wurde, hoffte ich, ich würde sterben. Nur um Mutti tat es mir so leid. In den langen Krankheitswochen, wo ich immer im Dunkeln laggen mußte, habe ich viel nachgedacht. Ich sah ein, daß mein erstes schönes Leben vorbei sei und daß ich ein Ende machen und ein neues Leben anfangen müsse, denn auch meine Stimme würde nicht ausreichen, mein Leben gendigend Inhalt zu geben. Und es ging mit auch einiges Verluste auf, daß ich das Beste verschenkt und mein Leben verpfuscht habe. Doch der Gedanke an dich, wie du die schrecklichen Schicksalsfälle deiner Jugend getragen aus altem Schicksal deines Glück heraus deine Persönlichkeit gerettet und zum Sieg gebracht hast, beschämte mich in meiner Mutlosigkeit. Ich habe nun den Entschluß gefaßt, deinem Beispiel zu folgen und ernsthaft zu arbeiten. Ich will Krankenpflegerin werden. Es braucht ja nicht Diakoniss zu sein, doch vielleicht Schwestern vom Roten Kreuz. Mutti weint und will es nicht lassen, doch meine Arbeit muß einen ernstlichen Sinn haben und ich bitte dich, mir beizuhelfen. Mutti wird sich daran gewöhnen. Sie soll nur in Mahlow bleiben und ich kann euch so oft als zu besuchen. Dann wirst du auch wieder Achtung haben und wirst mir alles beweisen. Sei nicht, wenn ich jetzt nicht nach Mahlow komme, aber lo nicht. Ich werde zu Tante Naomi nach Radebe und alles mit ihr und Herrn Pastor Störtebe ber (Schluß folgt.)**